

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 30 (1973)
Heft: 3

Artikel: Immer mehr gesundheitsschädigende Gifte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allzu reichlich bekanntgeben. Aus diesem Grunde grenzt denn auch jeweils meine Besorgnis Freunden, Bekannten, ja sogar weltfremden Menschen gegenüber oft fast an eine gewisse Unhöflichkeit, wenn ich den Eindruck habe, ich müsse sie vor den Gefahren des Rauchens eindringlich warnen, damit ihnen die schlimmen Folgen erspart werden könnten. Wer jahrzehntlang im Heilberufe tätig ist und über viel Erfahrung verfügt, wer nebst dem eine angeborene Geschicklichkeit und ein intuitives Einfühlungsvermögen besitzt, muss sein Gewissen entlasten können, indem er eine deutliche Warnung bekanntgibt, um so die Gefährdeten frühzeitig zur Besinnung zu bringen.

Erst kürzlich meldete die Tagespresse ein weiteres Ansteigen des Alkohol-, Tabak- und Drogenkonsums. Da sich auch die allgemeine Belastung durch die Umwelt, den Stress und die Gifte in der Nahrung mehrt, gelangen heute selbst stärkere Na-

turen in Gefahr, mochten sie sich zuvor auch sicher gefühlt haben, indem sie bis ins Alter keine schlimmen Folgen zu verzeichnen hatten, wiewohl sie ihren Leidenschaften frönten. Diese robusten Naturen werden indes immer seltener, und es ist auch nicht zu übersehen, dass die Männer für den Raucherkrebs gefährdeter zu sein scheinen als die Frauen. Da jedoch die Frauen dem Rauchen noch nicht so lange zugetan sind, wiewohl sie heute diesem Genuss oft leidenschaftlicher frönen als die Männer, sind die Erfahrungen noch zu kurzfristig, um endgültig Schlussfolgerungen ziehen zu können. Als ich noch jung war, sah man ganz selten eine Frau rauchen, auch betrachtete man damals eine rauchende Frau als fragliches Element. Heute dagegen rauchen bei gesellschaftlichen Anlässen oft mehr Frauen als Männer. Wie sich dies besonders in bezug auf den Krebs auswirken wird, mag uns die Zukunft zeigen.

Immer mehr gesundheitsschädigende Gifte

Als das Bleibenzin aufkam, schrieb ich sowohl an den Bundesrat als auch an den Nationalrat, um auf die gesundheitlichen Bedenken hinzuweisen, die durch die Bleibemengung unfehlbar in Erscheinung traten. Da jedoch beim Bundesrat keine weiteren Reklamationen laut seinem persönlichen Bericht an mich eingingen, legte er diese Angelegenheit ganz einfach zur Seite, als bestünde für ihn kein Anlass und keine Möglichkeit, sie gründlich unter die Lupe zu nehmen. Erst nach Jahren wurde zwar die Gefahr der Bleivergiftung doch noch festgestellt, was zur Folge hatte, dass eine behördliche Verfügung den Bleigehalt im Benzin zu vermindern gebot. Die Einschränkung verhindert jedoch nicht, dass immer noch eine grosse Menge Blei in feinverteilten Partikelchen auf den Pflanzen haften bleibt, und auch Tiere, die uns später zur Nahrung dienen sollen, werden nicht verschont. Wir selbst atmen nur zuviel davon ein, wenn wir uns auf verkehrsreichen Strassen befinden. Vielleicht liegt sogar unser Besitztum an

einer Autostrasse und die biologisch gezogenen Pflanzen unseres Gartens müssen darunter leiden. Da neuerdings die Fahrgeschwindigkeit der Autos geregelt und entsprechend eingeschränkt wurden, hätte sich bestimmt die Gelegenheit geboten, nun auch das Bleibenzin zu verbieten. Die Stellungnahme gegen das bleifreie Benzin gilt dem Hauptargument, das besagt, es entwickle weniger Energie als das bleihaltige Benzin. Bei herabgesetztem Tempo kommt eine gesteigerte Energie auch nicht mehr gross in Frage, weshalb man mit bleifreiem Benzin glänzend auskommen könnte. Aber irgendwelche andere Rücksichtnahmen als jene für die Gesundheit scheinen da den Vorrang zu geniessen.

Behördliche Kontrolle

Kürzlich legte eine Radiosendung ein interessantes Thema dar, indem sie zeigte, wie das Volk durch die Kontrolle der Gesundheitsbehörden vor gifthaltigen Nahrungsmitteln bewahrt werden sollte. Man glaubt nun, der Angelegenheit gewissen-

haft zu dienen, wenn man Beamte behördlich beauftragt, bei Importgemüse und Importfrüchten Stichproben vorzunehmen, um die ausgewählten Muster den entsprechenden Laboratorien zur Untersuchung einzusenden. Stellt man nun dort eine gesundheitsschädigende Menge Gifte von Insektiziden oder Fungiziden fest, dann sind Gemüse und Obst, denen man die Muster entnahm, längst über das Verteilersystem des Handels beim Verbraucher angelangt. Was nützt da die Kontrolle leicht verderblicher Lebensmittel, wenn das Untersuchungsergebnis in der Regel zu spät eintrifft, um das Verbraucherpublikum entsprechend schützen zu können?

Ein anderer Ausweg

Vielleicht könnte ein anderer Ausweg zu verlässigere Dienste leisten. Er bestünde darin, von den Lieferanten Ursprungszeugnisse mit genauen Angaben zu verlangen, damit man sogleich innewürde, womit die Ware gespritzt und behandelt wurde. Auch müssten genaue Angaben der noch vorhandenen Giftspuren vorliegen. Dies würde die Aufgabe der Gesundheitsbehörde, das Publikum vor Schaden zu bewahren, um vieles erleichtern, die Grosshändler und Produzenten aber würden dadurch erzogen werden. Sollten bei Stichproben Verfehlungen zum Vorschein kommen, dann könnten diese schwer bestraft werden. Betreffs der Verunreinigungen von Nahrungsmitteln durch Gifte sollten die Gesundheitsämter viel strenger sein. Es wäre nutzbringender, als einem sogenannten Kräutermannli oder einem Kräuterfraueli nachzufahnden, ob diese etwa eine Kräutermischung ohne Bewilligung verkauft haben mochten.

Tragische Parteilichkeit

Wie lange ging es nur, bis das DDT eingeschränkt oder verboten wurde! Praktisch musste zuerst die ganze Welt damit geschädigt werden, denn man wird rund um den Erdenball wenig Menschen und Tiere mehr finden, die in ihrer Fettsubstanz nicht schon DDT aufgespeichert ha-

ben. Dies konnte auch durch die Meertiere, die Fische und die Tiere in den Eismeeren des Süd- und Nordpols nachgewiesen werden.

Trotz diesen betäublichen Erfahrungen wagt sich uns heute gleichwohl ein neues Gift aufzudrängen, das dem DDT verwandt ist, da es auch eine Chlor-Wasserstoff-Verbindung darstellt, doch noch um etliches giftiger ist, sich also noch viel gefährlicher als DDT erweist. Sein abgekürzter Name lautet PCB und stammt aus einer ganzen Gruppe von chemischen Substanzen, die man als polychlorierte Biphenyle bezeichnet. Die Behauptung besteht, dass DDT in ungefähr zehn Jahren abgebaut werden könne, während die neue Verbindung PCB lebenslänglich im menschlichen und tierischen Gewebe verbleiben werde, weil sie weder vom Körper noch von der Natur abgebaut werden könne. Aus Japan liegt der Bericht vor, dass sogar Menschen starben, weil sie ihren Reis in Öl gekocht hatten, das mit PCB verunreinigt war.

Seine Verwendung

PCB verwendet man in der Kunststoffindustrie besonders als Weichmacher für Verpackungsmaterial. Verpackt man nun aber Nahrungsmittel wie Trockenfrüchte, Schokolade, Biskuits, Getreideschrot, Teigwaren, Käse und anderes mehr in solche Folien, dann besteht dadurch eine nicht geringe Gefahr der Vergiftung solcher Lebensmittel, denn es sind schon alleine dadurch, dass solche Folien zu Verpackungszwecken benutzt wurden, in den darin eingewickelten Nahrungsmitteln gesundheitsschädigende Mengen dieses gefürchteten Giftes PCB festgestellt worden. In Amerika entdeckte man die Schädlichkeit dieses gefährlichen Giftes zuerst. Bereits sind dort Hunderttausende von Hühnern, Truthähnen und anderem Geflügel durch dieses Gift zugrunde gegangen. Diese betäublichen Vorkommnisse wiesen die Gesundheitsbehörden auf die Gefährlichkeit dieses neuen Giftes hin, weshalb sie dafür hätten sorgen sollen, dass Plastikmaterial mit solchen Zu-

sätzen unverzüglich verboten worden wäre, lag dies doch ohnedies in ihren Machtbefugnissen. – Ein Arzt der amerikanischen Umweltschutzbehörde konnte PCB sogar im menschlichen Blutplasma feststellen. Man wird die Chemie kaum davon abhalten können, immer wieder neue Gifte herzustellen, weshalb man desto wachsamer sein sollte, dass diese nicht auf Umwegen mit unserer Nahrung in Berührung kommen können. Da dies jedoch leider der Fall ist, muss man sich nicht wundern, wenn Krebs und andere Zivilisationskrankheiten immer mehr zunehmen, wiewohl gleichzeitig Millionen für Forschungszwecke ausgegeben werden.

Unheimliche Möglichkeiten

Wenn die menschliche Zelle mit immer mehr schädigenden Giften rechnen muss, wie soll sie dann gesund bleiben können? Ein deutscher Professor fand sogar PCB im Fettgewebe des Untersuchungsmaterials, das in seinen eigenen Laborräumen dieses Gift durch die Luft aufgenommen hatte, weil der Ölanstrich seiner Wände PCB enthielt. Demnach gibt dieser Stoff sein Gift auch an die Luft ab, sobald er mit ihr in Berührung kommt. Wie aus Japan berichtet wird, soll PCB bei Neugeborenen ähnliche Missbildungen hervorrufen können, wie dies seinerzeit bei Contergan der Fall war. So sind wir Men-

schen der Neuzeit vielfach unbewusst den unheimlichsten Giften ausgeliefert, und es wäre an der Zeit, dass man von massgebender Seite her energisch dagegen einschreiten würde. Statt dessen scheint jedoch die Neigung zu bestehen, den Kurs auf die entgegengesetzte Richtung hinzulenken, indem man gegen die Naturerzeugnisse Misstrauen zu erwecken sucht, um sie zugunsten der Chemie auf die verbotene Liste setzen zu können. Es sieht demnach bedenklich aus! Früher war auf dem Lande ein vorwurfsvoller Ausspruch im Gebrauch, denn er besagte, die Jauchegrube werde erst zugedeckt, wenn ein Kind darin ertrunken sei, aber es gab auch Fälle, die zeigten, dass selbst ein tragisches Unglück nicht immer genügt, um die notwendige Vorsicht walten zu lassen. Immerhin erkennen heute viele die dringliche Not der Zeit, weshalb das Bedürfnis nach biologisch gezogenen Erzeugnissen stets grösser wird. Wenn wir auch der allgemeinen Weltverschmutzung als einzelne wenig Einhalt gebieten können, ist es uns doch wenigstens noch nicht untersagt, uns Früchte und Gemüse aus unserem eigenen Garten zu verschaffen. Mag dies womöglich teurer zu stehen kommen als vom Markte, lohnt es sich doppelt für unsere Gesundheit. Die Vergiftungsgefahr ist dadurch abgeschwächt, und die Gartenarbeit dient uns als gesunder Sport.

Hilfst du tragen?

Der Bericht eines Farmers im mittleren Westen Amerikas beeindruckte mich stark, zeigte er mir doch, wie sehr es darauf ankommt, welchem Einfluss wir Folge leisten. Je nachdem werden wir uns zugrunde richten oder aber auch lernen, Unannehmlichkeiten zu überwinden, so dass sie sich statt zum Schlimmen eher zum Guten auswirken. – Der erwähnte Farmer hatte ein grosses Missgeschick zu beklagen, denn seine Scheune brannte mit einem Teil seiner Nahrungsvorräte für seine Familie nieder. Ein Nachbar, der ihn besuchte, steigerte seine Sorgen und

sein Misstrauen, weil er ohne nähere Gewissheit schlussfolgerte, dass der Brand durch irgendwelche Strolche oder Landstreicher verursacht worden sei. Er war so sehr darüber erzürnt, als handle es sich um sein eigenes Besitztum und nicht um dasjenige seines Nachbarn. Darum versprach er diesem, er werde ihm behilflich sein und mit geladener Flinte aufpassen, dass nicht auch die zweite Scheune durch Brandstiftung zerstört werde, denn man könne nie wissen, ob der Missetäter zurückkehre, um weiteres Unheil anzurichten, oder ob sich ein anderer dazu herge-